

# Warum Lesen wichtig ist

Ein Plädoyer für das Lesen



Pierre François Lejeune (1721–1790): Meditation, Stuttgart, Marmorzimmer des Schloss Solitude (Wand zur Privatbibliothek Herzog Karl-Eugens von Württemberg), © Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Nadine Bock

Lesen ist keine einfache, einmal erlangte Fähigkeit. Lesen lernen ist eine lebenslange Aktivität: Viele Lesekompetenzen lernen wir nicht in der Schule, sie werden nicht ein für alle Mal erworben, sondern müssen durchgehend ein Leben lang aufrechterhalten und weiterentwickelt werden. Fortgeschrittenes, intensives Lesen – Lesen, das über das schlichte Entziffern und die Aufnahme von Informationen hinausgeht – ist unser wichtigstes Instrument bei der Entwicklung kritischen Denkens. Es trainiert metakognitive Fähigkeiten, erweitert unsere konzeptuellen Kapazitäten, fördert Konzentration, Geduld und kognitive Empathie, konfrontiert uns mit komplexen Folgerungen, multiplen Informationsquellen und konkurrierenden Versionen der Realität – und hinterfragt so aktiv unsere Vorurteile und pragmatischen Lebensannahmen. All dies sind soziale Fähigkeiten, die für informierte Bürgerinnen und Bürger in einer demokratischen Gesellschaft unverzichtbar sind. Diese Art des Lesens ist der Königsweg zur persönlichen Entwicklung und die Grundlage lebenslangen Lernens; es ist darüber hinaus eine zentrale Dimension sozialer und politischer Interaktion.

Um als informierte Bürgerinnen und Bürger an einer demokratischen Gesellschaft teilhaben zu können, brauchen wir diese fortgeschrittenen Lesekompetenzen. Es sind besonders lange Textformen wie Bücher, die uns darin trainieren,

verschiedene Interpretationen zu testen, Bedeutungsebenen zu entdecken, Muster zu finden und Verweisen nachzugehen, Voreingenommenheit und Widersprüche aufzuspüren und den feinen und fragilen Verbindungen zwischen Texten und kulturellen Hintergründen nachzugehen. Ohne ein solches Training sind wir nicht ausreichend in der Lage, populistischen Vereinfachungen, Verschwörungstheorien und Desinformation zu begegnen, und sind dementsprechend anfällig für Manipulation. Ohne ein solches Training sind wir zudem nicht in der Lage, angemessen auf die Komplexität unserer Umgebung einzugehen, insbesondere auf die Komplexität unserer Mitmenschen. Im menschlichen Zusammenleben führen Vereinfachungen und Reduktionen jedoch oft zu Gewalt.

Warum ist es notwendig, dies gerade jetzt zu betonen? Erstens eröffnet das Internet zwar mehr Lesegelegenheiten als jemals, bietet uns aber auch zahllose Versuchungen, in oberflächlicher Weise zu lesen – oder gar nicht. Wenn, zweitens, 10 % der erwachsenen Bevölkerung nur über sehr begrenzte Lesefähigkeiten verfügen und ein weiterer beträchtlicher Teil kaum in der Lage ist, längere, komplexere Texte zu verstehen; wenn mehr als die Hälfte unserer Jugendlichen sagen, dass sie nicht mehr freiwillig in ihrer Freizeit lesen – dann ist unsere Demokratie in Gefahr, weil ein substanzieller Teil der Bevölkerung nicht fähig oder willens ist, auf die Komplexität der Welt einzugehen. Dass diese Situation bislang nicht ausreichend angegangen wurde, ist teilweise darauf zurückzuführen, dass Lesen oft als einfache, einmal zu erlernende Fähigkeit betrachtet wird, deren Vermittlung man Grundschulen überlassen kann. Die Komplexität des Lesens hingegen wird, wenn sie überhaupt wahrgenommen wird, oft genug als ein zu lösendes Problem dargestellt, nicht als notwendiger Spiegel menschlicher Komplexität.

Ein vereinfachender Blick auf das Lesen vernachlässigt die große Menge unterschiedlichster Prozesse der menschlichen Beschäftigung mit Texten, die enorme Unterschiedlichkeit der Leserinnen und Leser mit ihren individuellen Fähigkeiten und Strategien, die involvierten psychologischen Prozesse, inklusive solcher fundamentaler Emotionen wie Inspiration und Frustration, die vielfältigen Barrieren – von Motivations- und Wissensbarrieren bis hin zu

Aufmerksamkeitsschwächen und geringer Literalität –, die Kinder und Jugendliche ebenso betreffen wie Erwachsene, und die Komplexität von Texten, sei es in sprachlicher oder konzeptueller Hinsicht, sei es in Bezug auf die dort beschriebenen menschlichen Interaktionen. Schließlich unterlässt es ein vereinfachendes Verständnis des Lesens in sträflicher Weise, die Bürgerinnen und Bürger mit Fähigkeiten auszustatten, die für den Umgang mit steigenden Mengen an Desinformation und manipulativen Diskursen dringend notwendig sind.

Unsere Fähigkeit, kritisch zu denken, ist unauflösbar verknüpft mit dem Niveau unserer Lesefähigkeiten. Kritisches Denken bedeutet vor allem anderen, dass wir nicht mit dem ersten Eindruck zufrieden sind, dass wir nicht unserem eigenen Erstverständnis blind trauen. Verstehen ist kein einmaliges, einfaches, binäres (also vorhandenes oder nicht vorhandenes) Ereignis, sondern ein steter Prozess. Kritisches Denken bedeutet im Wortsinne differenzierendes Denken – ein Denken, das offen ist für eine komplexe Welt und das keine einfachen Lösungen erwartet. Kritisches Denken ist zudem ein Denken, das sich Zeit nimmt. Ein langes Buch zu lesen bedeutet, die Tatsache zu akzeptieren, dass manche Dinge nicht in ein paar Sätzen beschrieben oder analysiert werden können. Kritisches Denken bedeutet, die Tatsache zu akzeptieren, dass wir nicht sofort klar denken oder verstehen, sondern vielmehr die meiste Zeit von Voreingenommenheit, von Informationsmangel und -verlust, von Manipulation und begrenzten Fähigkeiten im klaren Denken gehindert werden. Eine kritische Denkerin, ein kritischer Leser, nimmt sich Zeit für diese Komplexität.

Ich habe bereits in meinem Buch „Die Fragilität des Zugangs“ (2021) darauf aufmerksam gemacht, dass uns eine Welt, die daraufhin konstruiert ist, einfachen Zugang (zu Texten, Informationen, Gütern) zu suggerieren, für die Tatsache unempfindlich macht, dass ein solcher Zugang eigentlich schwierig, mühsam und fragil ist. Bereits das gängige Konzept der Information – auf dem wir die ‘Informationsgesellschaft’ aufgebaut haben – suggeriert, dass es irgendwo ein Informationspaket gibt, das wir nur schnell aufsammeln müssen: Sind wir dann auf diese Weise ‚informiert‘, können wir uns bequem zurücklehnen. Diese Vorstellung ignoriert jedoch die enorme Bandbreite unseres

kognitiven und sprachlichen Verhaltens. Die jüngere Forschung in verschiedenen Fachdisziplinen hat herausgearbeitet, wie extrem anfällig unser Denken und unser Sprachverstehen sind. Diese multiple Anfälligkeit macht die intensive Beobachtung unserer kognitiven Fähigkeiten und Praktiken für eine demokratische Gesellschaft unverzichtbar. Sich auf die breite Verfügbarkeit von Information zu konzentrieren, ist bei Weitem nicht genug.

Dies ist umso relevanter, als Fake News und Desinformation in den letzten Jahren zunehmend als zentrale gesellschaftliche Herausforderungen beschrieben worden sind. In dem heutigen, durch die digitalen Medien ermöglichten Umfang stellen sie eine klare Bedrohung der Demokratie dar. Jenseits der Streuschicht falscher Informationen sind wir zunehmend mit Spiegeldiskursen, Gegennarrativen und Verschwörungstheorien konfrontiert, die ihre Effekte durch die manipulative Verbindung realer Fakten, die verdrehte Verwendung historischer Termini und eine große Menge weiterer rhetorischer und linguistischer Mechanismen erzielen. Die Notwendigkeit der intensiven Untersuchung dieser Techniken und der Bedarf, diesen Gefahren durch einen multi-dimensionalen Ansatz zu begegnen, sind offensichtlich. Dieser Ansatz muss die breite Förderung fortgeschrittener Lesekompetenzen als Grundlage kognitiver Resilienz beinhalten.

Bevor ich schließe, möchte ich meine Perspektive als Leiter einer Bibliothek anfügen: Bibliotheken, wie ich sie sehe, sind geschützte Räume für solche resiliente Praktiken, Lesezentren, Zentren für Konzentration und kritisches Denken. Bibliotheken sind die einzigen dedizierten Denkräume in unserer Gesellschaft! Als solche sind sie unverzichtbar. Die Bibliothekszeit ist eine andere, eine eigene – nicht die Zeit des schnellen Urteilens, sondern die der Offenheit und des tiefen Eindringens, des wiederholten Überprüfens dessen, was wir meinen verstanden zu haben. In Bibliotheken investieren wir Zeit. Bibliotheken machen deutlich, dass es immer noch mehr zu entdecken gibt, dass es nicht leicht ist, sich einen Zugang zu Texten zu erarbeiten, dass es nicht leicht ist, klar zu den-

ken. Das Lesen von Büchern lehrt uns, uns Zeit zu nehmen für Komplexität. Die Welt ist komplexer als kurze Informationshäppchen dies vermitteln. Menschen sind komplexer als das. Sich Zeit zu nehmen, ist also eine unverzichtbare soziale Fähigkeit. Im Wirbelsturm der täglichen Nachrichten müssen Bibliotheken Schutzräume für diese Art des Denkens bleiben.

Um zum Schluss zu kommen: Eine ‚informierte Bürgerin‘ bzw. ein ‚informierter Bürger‘ ohne fortgeschrittene Lesekompetenzen ist ein noch nicht ausreichend aktivierter Teil einer demokratischen Gesellschaft. Texte sind Denkinstrumente, Lesen ist eine Herausforderung, eine Auseinandersetzung mit menschlichen Ausdrucksformen und Perspektiven. Fortgeschrittenes, intensives Lesen trainiert zentrale zwischenmenschliche Fähigkeiten. Die Zukunft des Lesens beeinflusst daher die Zukunft unserer Gesellschaften. Sich mit anderen Perspektiven zu konfrontieren und sich selbst im Dialog zu hinterfragen, nicht nur, sich zu ‚informieren‘ oder gar ‚informieren zu lassen‘, ist das zentrale Kennzeichen einer reflektierten, kritischen und starken Bürgerschaft. Eine demokratische Gesellschaft, die sich auf einen informierten Konsens vielfältiger Perspektiven gründet, kann nur mit resilienten Leserinnen und Lesern gelingen. Politikerinnen und Politiker in allen Bereichen müssen sich der Tatsache bewusst sein, dass Lesen keine einfache, einmalig in Kindeszeiten erlangte Fähigkeit ist, sondern, wie es die „European declaration of the right to literacy“ (2016) formuliert, eine „Fähigkeit, die essentiell ist, damit Erwachsene in der Gesellschaft [...] funktionieren.“ In einer schrumpfenden freien Welt, die durch Gewalt, Autoritarismus und Populismus bedroht wird, wird immer klarer, dass, wie Emmanuel Levinas es scheinbar zirkulär formuliert hat, „Freiheit darin besteht zu wissen, dass Freiheit in Gefahr ist.“ Fortgeschrittenes, intensives Lesen hilft uns, diese Freiheit zu bewahren.

*Dr. André Schüller-Zwierlein, Leiter der  
Universitätsbibliothek Regensburg*